Vierter

Rechenschaftsbericht

der

Abtheilung der Gesellschaft
für Geschichte und Alterthumskunde für den Rigaschen Dombau

für das Jahr 1888.

Riga.

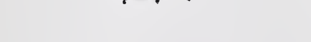
Vierter

Rechenschaftsbericht

der

Abtheilung der Gesellschaft
für Geschichte und Alterthumskunde für den Rigaschen Dombau

für das Jahr 1888.



Riga.

Дозволено цензурою. — Рига, 21-го Марта 1889 г.

Buchdruckerei des „Rigaer Tageblatt“ (Wilhelm Scheffers), Riga, Domplatz Nr 5.

Meine Herren!

In dem üblichen Rechenschaftsberichte über die Thätigkeit des Dombau-Vereins für das verflossene Jahr gestatten Sie mir, mich dieses Mal kürzer zu fassen und unter Hinweis auf die beiden, diesem Berichte beiliegenden Vorträge des Herrn Bürgermeisters von Bötticher über den Fortgang des Baues des Dom-Museums und des Herrn Professors Mohrmann über die Wiederherstellung des Capitelsaales und der anschliessenden Räume nur dasjenige zu berühren, was in diesen, aus berufener Feder stammenden Arbeiten nicht enthalten ist.

Zu Anfang des verflossenen Jahres nahmen die für das Dom-Museum von dem Herrn Architekten Neuburger im Auftrage des Vereins entworfenen Pläne ausschliesslich die Thätigkeit des Vereins in Anspruch. Gegenüber dieser dringenderen Angelegenheit musste von einer Beschlussfassung über das Project des Chorausbaues und der neuen Heizanlage um so mehr Abstand genommen werden, als nach Mittheilung der Administration der Domkirche die Ausführung dieser Bauten schon im verflossenen Jahre sich aus mehrfachen Gründen als nicht möglich herausstellte.

Die Pläne für das Dom-Museum nebst detaillirten Kostenanschlägen hatten den Verein auf mehreren Sitzungen beschäftigt und wurden demselben auf der Sitzung vom 13. Februar 1888 zur definitiven Beschlussfassung vorgelegt. Hier wurden jedoch gegen das Project mehrfache Bedenken geltend gemacht, und sah sich der Verein in Folge dessen veranlasst, das ganze Project nochmals einer technischen Commission, bestehend aus den Herren Architekten von Hagen, Schmäling und von Sivers zu überweisen.

Bereits am 27. Februar 1888 ging das schriftliche Gutachten der technischen Commission über das Dom-Museums-Project ein und bildete den Berathungsgegenstand der Sitzungen vom 27. Februar 1888 und 25. März 1888. Gleichzeitig hatte Herr Architekt Neuburger entsprechend den von der Commission geltend gemachten Gesichtspunkten die von ihm angefertigten Pläne einer Umarbeitung unterzogen.

Dieses umgearbeitete, detaillirt ausgeführte Project wies im Vergleich zu den früheren Projecten im Wesentlichen nachstehende Abänderungen auf:

1) Es war in dem an dem Herderplatze und der Palaisstrasse belegenen Gebäudetheil die Etagenhöhe gleichmässig durchgeführt.

2) Es war die Wohnung des Museumsdieners im dritten Stock aus den Museumsräumen entfernt.

3) Es war an der Innenmauer des nördlichen Domganges eine massive, durch alle Stockwerke vom Parterre bis auf den Bodenraum führende Wendeltreppe angebracht.

4) Es waren endlich die Zimmer im dritten Stock, in welchen die Bibliothek der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde untergebracht werden soll, mit Hilfe einer Attica um 3¼ Fuss erhöht, so dass diese Räume nunmehr eine Höhe von 13 Fuss 3 Zoll erhielten, gegen 10 Fuss nach dem früheren Project.

Auch dieses abgeänderte Project des Dom-Museums hatte sich des ungetheilten Beifalls der Vereinsglieder nicht zu erfreuen. Bekanntlich wurde mit blos 12 gegen 9 Stimmen am 25. März 1888 beschlossen, dieses abgeänderte Project in derjenigen Form, in welcher es der Versammlung auf der Sitzung vorgelegen, der Administration der Domkirche zu überweisen und zur Ausführung zu empfehlen.

Bei dem regen Interesse, welches der Dombau-Verein an dem Project des Dom-Museums seinerzeit genommen, gebührt Herrn Bürgermeister von Bötticher ein besonderer Dank dafür, dass er dem Verein in der Sitzung vom 10. December 1888 ein detaillirtes Referat über den Fortgang des Baues des Dom-Museums geliefert und auch freundlichst

gestattet hat, dass dieses Referat dem diesjährigen Rechenschaftsberichte beigelegt werde.

Ein hochinteressantes, das Referat des Herrn Bürgermeisters von Bötticher gewissermassen nach seiner geschichtlichten Seite ergänzendes Gedenkblatt bildet die gleichfalls diesem Berichte beiliegende, von dem Herrn Baron Hermann Bruiningk verfasste Stiftungsurkunde des Rigaer Dom-Museums, von welcher das auf Pergament geschriebene Original an dem am 12. November 1888 begangenen Richtfeste des Dom-Museums dem Fundamente desselben einverleibt wurde.

Auf das Referat des Herrn Bürgermeisters von Bötticher, das ein anschauliches Bild von dem Fortgang des Baues des Dom-Museums liefert, erlaube ich mir hier zu verweisen und möchte nur noch bemerken, dass auch während des Winters die Arbeiten am Dom-Museum, soweit dies durch die Witterung gestattet war, nicht geruht haben. Die Arbeiten, welche im Verlauf dieses Winters am Dom-Museum vorgenommen wurden, bestanden hauptsächlich in der Eindeckung der Dächer, welche theils mit Schiefer, theils mit galvanisirtem Eisenblech hergestellt wurden. Ausserdem wurden, abgesehen von verschiedenen Klempnerarbeiten, die Einschiebdecken und Deckenschalungen fertig gestellt.

Nach dem sichtlichen Vorwärtsschreiten des Baues des Dom-Museums zu urtheilen, steht zu erwarten, dass die Dom-Museumsräume im Herbst dieses Jahres vollendet sein werden und dass die Ueberführung der Sammlungen der verschiedenen wissenschaftlichen Vereine aus dem Local der Steuerverwaltung in die neue Heimstätte sich zu diezer Zeit wird ermöglichen lassen.

Eine hochinteressante, zugleich aber überaus mühevolle Aufgabe wurde dem Verein auf der Sitzung vom 25. März 1888 durch den Antrag des Herrn Bürgermeisters von Bötticher gestellt, die Räume des ehemaligen Capitelsaals einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen und das Project der Umwandlung dieser Räume in ein Local für den Confirmationsunterricht in bautechnischer und historischer Richtung zu begutachten.

Mit wie hervorragendem Verständnisse und rastlosem

Eifer sich die zu diesem Zweck von dem Verein erwählte Commission, bestehend aus den Herren Professor Mohrmann, Architekt Bockslaff und Baron Bruiningk der ihr gewordenen Aufgabe unterzogen, ist dem Verein aus dem in der Sitzung vom 10. December 1888 von dem Herrn Professor Mohrmann gehaltenen und diesem Berichte beiliegenden Vortrage bekannt geworden Es erübrigt hier nur noch, den Herren der Commission und insbesondere Herrn Professor Mohrmann, sowie Herrn Architekt Reinberg, letzterem für die von ihm bewerkstelligte Anfertigung eines Theils der erforderlichen Zeichnungen, den wärmsten Dank des Vereins für ihre ebenso gediegene, wie von hervorragenden Resultaten begleitete Arbeit auszusprechen.

Ueber die finanzielle Lage des Vereins giebt der beiliegende Cassabericht die erforderlichen Aufschlüsse. Erfreulich ist es, constatiren zu können, dass die Zahl der Vereinsglieder sich nicht vermindert, sondern um 19 vermehrt hat. Der Verein zählt gegenwärtig 211 Mitglieder gegen 192 im Jahre 1887.

Die Bemühungen, dem Verein grössere Geldmittel zuzuführen, können leider nicht gerade als besonders geglückt bezeichnet werden. Wie aus dem Cassabericht ersichtlich, haben die von dem berühmten Orgel-Virtuosen Herrn Charles Locher aus Bern im Frühjahr des verflossenen Jahres auf der Domorgel ausgeführten Vorträge zwar dem Verein einen Nettogewinn von 407 Rbl. 55 Kop. gebracht, aber abgesehen von diesem Einnahmeposten, den Beiträgen der Mitglieder und den fällig gewordenen Renten der vorhandenen Werthpapiere hat sich der Verein keines nennenswerthen Zuwachses seines Vermögens zu erfreuen gehabt und scheint es daher dringend geboten, auf Mittel zu sinnen, welche geeignet wären, das auf gegenwärtig 4706 Rbl. 2 Kop. angewachsene Capital des Vereins wenigstens insoweit zu vergrössern, dass an einen aus den Mitteln des Vereins zu bestreitenden Restaurationsbau des Doms gedacht werden könnte. Von Herrn Bürgermeister von Bötticher ist die Anwerbung neuer Mitglieder wiederholt als geeignetes Mittel zur Vermehrung unseres Fonds in Vorschlag gebracht worden.

Es erscheint auch in der That bei den gegenwärtigen Verhältnissen kaum möglich, an weiter gehende Unternehmungen, wie Sammlungen, Concerte etc. zu denken und erübrigt daher hier nur nochmals die Anwerbung neuer Mitglieder als das zur Zeit einzige Mittel zur Förderung der Bestrebungen des Vereins allen Mitgliedern desselben warm an's Herz zu legen.

Ueber den Fortgang des Baues des Dom-Museums.

Referat des Herrn Bürgermeisters E. v. Bötticher.

Meine Herren!

Beim Anblick eines vollendeten Kunstwerks können wir uns einer durch Reflexion nicht gestörten Freude hingeben. Wer dagegen ein unvollendetes Bauwerk vor Augen hat, fühlt sich zu der Frage gedrängt, was der Erbauer bezweckt, und was er bereits gethan hat, um den Zweck zu erreichen.

Wenn der Dombau-Verein, als Vater des Gedankens, die alten Klosterräume des Doms in ein Museum umzugestalten, auch nicht veranlasst ist, darnach zu fragen, was das Gebäude auf der Süd- und Westseite des Domfriedhofs bedeuten will, so muss ihm doch mehr, als Anderen, daran gelegen sein, zu erfahren, wie weit sein Gedanke in That umgesetzt worden ist, ob und wie weit das, was in seiner Mitte discutirt und geplant worden ist, Gestalt gewonnen hat.

Ein Interesse nach dieser Richtung voraussetzend, habe ich mich bestimmen lassen, der heutigen Versammlung über den Fortgang des Museumsbaues Bericht zu erstatten.

So günstig auch im Allgemeinen unser Neubau beurtheilt wird, so bin ich doch weit entfernt, anzunehmen, dass derselbe anders gar nicht hätte ausfallen dürfen. Mit beschränkten Mitteln sollte in verhältnissmässig kurzer Zeit zur Befriedigung sehr weit gehender Bedürfnisse etwas auch den Schönheitssinn Befriedigendes geschaffen werden, und

dabei durfte man doch nicht abfallen von dem Grundsatze des Dombau-Vereins, dass das Vorhandene überall da, wo es noch möglich ist, zu conserviren, im Einzelnen das, was die Zeit zerstört, kunstgerecht im Sinne der Erbauer wiederherzustellen ist. Es hat daher der Commission, welcher die oberste Leitung des Museumsbaues anvertraut ist, nicht erspart bleiben können, ernstlich mit sich darüber zu Rathe zu gehen, ob der vom Dombau-Verein zur Ausführung empfohlene Plan in unveränderter Gestalt auszuführen sein werde.

Von sehr massgebender Seite wurde darauf hingewiesen, dass jener Grundsatz in seiner Anwendung auf die herzustellenden Façaden, zumal auf der Friedhofseite der Gothisirung hätte entgegenstehen müssen, und zur Motivirung wurde angeführt: Der Kreuzgang sei gleich den sämmtlichen alten Theilen des Doms, mit durchweg romanischem Detail, im Uebergangsstil erbaut. Ein rein gothischer Aufbau könne also im Sinne der Erbauer nicht gelegen haben. Auch habe nach dem feststehenden Schema des Klosterbaues über dem Kreuzgange sicherlich sich nur ein Stockwerk befunden. Die Aufschichtung zweier Stockwerke wirke erdrückend auf den Kreuzgang. Den Arkaden desselben hätten flachbogige Fensteröffnungen weniger Eintracht gethan, als die über jenen angebrachten Spitzbogenfenster; im zweiten Stock aber hätten horinzontal abgedeckte Fenster, bei Abschliessung der Façade mit einem Rundbogenfries und bei möglichster Vermeidung einer Verticaltheilung der Mauerfläche, die stumpfwinklige Dachlinie erträglicher erscheinen lassen, wie eine gothisirende Façade, deren anstrebendes Princip mit der projectirten Bedachung nicht in Einklang stehe. Auch spreche gegen den spitzbogigen Abschluss der Fenster, dass in der Gothik regelmässig die spitzbogigen Fenster nur dann zur Anwendung kämen, wenn ihnen im Innern gewölbte Räume entsprechen, was im gegebenen Falle nicht zutreffe.

Wenn die Baucommission, ungeachtet solcher Bedenken, doch die Ausführung der vorhandenen Pläne in unveränderter Gestalt zu fördern sich bestrebt hat, so liess sie sich dabei in erster Reihe von dem Gesichtspunkte leiten, dass an einer

weiteren Erörterung der Façadenfrage das ganze mühsam vorbereitete Unternehmen leicht scheitern könnte.

Die Vorbereitungen hatten sich derart in die Länge gezogen, dass der halbe Juni vergangen war, ehe man zur Verdingung der Bauarbeiten schreiten konnte; und nun sollte der Bau noch vor Eintritt des Winters unter Dach stehen, noch im Herbste 1889 den Museums-Gesellschaften eingeräumt werden. So lautet die vertragsmässig gegen die Stadt Riga eingegangene Verpflichtung, — und wer steht dafür, dass, wenn man den Bau um ein Jahr verzögerte, die Gegenleistung der Stadt, von welcher das ganze Unternehmen abhängt, gesichert war.

Die Gegenleistung der Stadt Riga, bestehend in Miethvorschüssen bis zum Betrage von 50,000 Rbl., musste sich leider bei Vergebung der Bauarbeiten als zur Deckung sämmtlicher Baukosten unzureichend herausstellen.

Aus diesem Grunde war man genöthigt, von einer Verblendung des Unterbaues auf der Friedhofseite bis zum Gurtgesimse und ebenso von der Wiederherstellung der Säulen und Bögen in den Arkaden des Kreuzganges vorläufig Abstand zu nehmen. Ohnehin ergaben die detaillirten Anschläge eine Ueberschreitung der Bausumme um 7000 Rbl., hauptsächlich deshalb, weil die Heizungs- und Ventilationseinrichtung, welche die Firma Felser & Co. zu liefern hat, bedeutend theurer zu stehen kommt, als man früher angenommen hatte; sodann auch, weil die Baucommission sich gedrungen fühlte, bei einzelnen Bautheilen im Interesse der Solidität und Schönheit besseres Material in Anwendung zu bringen, als zur Noth ausgereicht hätte.

So entschied man sich namentlich dafür, bei der Paradetreppe Presscementstufen und nicht Arensburger Steine in Anwendung zu bringen, das Vestibul mit Fliesen auszulegen und keinen Asphaltfussboden herzustellen, die Dächer, statt mit Eisenblech, auf der Strassenseite mit Schiefer und auf der Hofseite mit galvanisch venzinktem Blech einzudecken. Insbesondere aber fielen bei Ueberschreitung der Bausumme solche Abweichungen in's Gewicht, welche eine günstigere Raumverwerthung in Aussicht nehmen lassen.

Ehe ich hierauf näher eingehe, erlaube ich mir in dank-

barster Weise zur Sprache zu bringen, dass die Baucommission, Angesichts des unvermeidlichen Zukurzschusses in dem Betrage von 7000 Rbl., sich nicht vergeblich nach Hilfe umgesehen hat. Sämmtliche Museums-Gesellschaften haben, als sie von der Baucommission um einen Beitrag zu den Kosten der Ventilations- und Heizungsanlage angegangen wurden, ihre Unterstützung zugesagt und zusammen den Betrag von 3500 Rbl. bewilligt, zum Theil auch schon ausgezahlt. Ferner hat die Administration des Kuchczynski-Fonds zur würdigen Herstellung des Dom-Museums vorläufig einen Beitrag von 1100 Rbl. bewilligt und ihn der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde ausgekehrt, welche denselben der Baucommission zur Verfügung stellen wird.

Es lag der Baucommission nahe, bei Ausführung des Bauprojects das Interesse der letztgenannten Gesellschaft, welcher verhältnissmässig zu wenig Räumlichkeiten zugedacht waren, im Auge zu behalten. Ursprünglich war geplant, im Obergeschoss über dem grossen Versammlungssaal eine kleine Castellanwohnung herzustellen; es musste dieses Vorhaben schon deshalb aufgegeben werden, weil es sich mit der consequenten Durchführung der Centraldampfheizung nicht in Einklang bringen liess. Für die Placirung des Castellans eignet sich auch mehr eine Wohnung, welche ihn leichter erreichen lässt, als es im Obergeschoss des Museums der Fall sein würde, und solche Wohnungen dürften in den angrenzenden Kirchenhäusern zu finden sein. Nahm man aber von Herstellung der Castellanwohnung Abstand, so konnte der für sie bestimmte Raum zu einem Saal ausgestaltet werden, um dessen Verwendung die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde jedenfalls nicht in Verlegenheit gerathen wird.

Es wurde daher von der Baucommission beschlossen, den Raum über dem grossen Versammlungssaal und über dem daneben befindlichen Saal der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde derart, wie es sich einerseits durch die durchgeführten Mauern, andererseits durch die über dem grossen Versammlungssaal anzubringenden Träger ergiebt, in drei grosse Räume zu theilen, ihnen die Höhe von $14^1/_4{}'$ zu geben, und, damit sie alle auf derselben Fussbodenhöhe

zu stehen kämen, den neben dem grossen Versammlungssaale befindlichen Sitzungssaal der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde ebenso, wie den grossen Saal, auf die Höhe von $16^1/_2{}'$ zu bringen. Es soll ferner eine directe Verbindung der in Rede stehenden drei grossen Räume des Obergeschosses mit der Paradetreppe hergestellt und ihnen, sowie der Paradetreppe selbst, reichliches Oberlicht zugeführt werden.

Nicht nur wird also die Zahl der für die genannte Gesellschaft bestimmten Räume vergrössert werden, sondern es werden auch den neben der Bibliothek belegenen Räumen durch wesentliche Erhöhung und durch reiche Oberlichterleuchtung eine ganz andere Verwendbarkeit erhalten, als sie nach dem ursprünglichen Project gehabt hätten.

Zwar können die beiden Räume über dem grossen Saal (jeder $35^1/_2{}'$ lang und $13'$ breit) keine übermässige Belastung vertragen; sie werden daher zur Aufnahme schwerer Gegenstände sich nicht eignen; um so mehr aber mit Rücksicht auf das gegebene Oberlicht zur Ausstellung von Gemälden. Die directe Verbindung mit der Paradetreppe wird solcher Verwerthung ebenfalls zu Gute kommen.

Der besonderen Gunst des lang andauernden milden Wetters ist es zu verdanken, dass der spät begonnene, auch durch verspätete Ziegellieferungen und einige Schwierigkeiten bei der Fundamentirung verzögerte Bau am 12. November 1888 so weit gediehen war, dass das Richtfest gefeiert werden konnte. Gleichzeitig fand die Einfügung einer Urkunde in den Grundstein unter dem Haupteingange an der Palaisstrasse statt, deren Text das Mitglied der Baucommission, Herr Baron v. Bruiningk, verfasst hat. Ein Abdruck derselben steht dem Dombau-Verein zur Verfügung. Um zur rechten Zeit mit Aufrichtung des Dachstuhls beginnen zu können, hatte man beim Aufbau des oberen Stockwerks vorläufig die Verblendung und die Einwölbung der Fensterbögen und Mauernischen unterlassen.

Nach der Strassenseite hat Solches noch in diesem Jahre nachgeholt werden können; auf der Hofseite soll die Arbeit erst im nächsten Frühjahre vorgenommen werden.

Aber auch während des Winters wird die Arbeit nicht

ruhen. Fast vollendet ist die Eindeckung der flachen Dächer auf der Hofseite. Das steile Dach, welches der Strasse zugewandt ist und seinen eigenartigen Schmuck durch stilvolle verzierte Dachluken, wie sie auch am Kirchendach angebracht sind, erhalten wird, soll noch in den nächsten Wochen seine Schieferbekleidung erhalten. In den Wintermonaten werden, nachdem die Fenster gehörig verschlagen worden, die Kellergewölbe herzustellen sein.

Die Baucommission hat zum Schmuck des Gebäudes in Aussicht genommen, die auf der Strassenseite unter dem Dachgesimse zwischen den Fenstern angebrachten Nischen mit den Wappen der baltischen Provinzen, sämmtlicher livländischer Städte und der Hauptstädte der Schwesterprovinzen zu versehen. Die Wappen sollen in Terracotta hergestellt werden und sich in hellerem Farbenton von dem dunkleren Gemäuer abheben.

Ein derartiger Schmuck, dessen Herstellung zur Voraussetzung hat, dass jede durch ihr Wappen zu vertretende Körperschaft die darauf zu verwendenden Kosten beisteuere, würde das Gebäude für alle Zeit als ein solches kennzeichnen, welches gemeinnützigen, weit über den engeren Kreis unserer Vaterstadt hinauswirkenden Interessen zu dienen bestimmt ist.

Möge das glücklich begonnene Werk ohne Störung der Vollendung entgegengeführt werden, um einst, wenn auch nicht als vollendetes Kunstwerk, doch als geeignetes Mittel zur Förderung höherer Interessen das Herz jedes Patrioten zu erfreuen.

Ueber die Wiederherstellung des Capitelsaales und der anschliessenden Räume.*)

Nach einem im Dombau-Verein gehaltenen Vortrage von Professor K. Mohrmann.

Wer den altehrwürdigen Domkreuzgang durchwandelt, der wird hier und da Anklänge an gleichzeitige Werke der Cistercienser finden. Dieser Orden, der etwas mehr als ein Jahrhundert vor Aufführung des Domes gegründet war

---

*) Hierzu 4 Blatt Zeichnungen.

— seine Regeln empfing er 1119, während das Mutterkloster Cisterium in Burgund bereits seit 1098 bestand — hatte jener Zeit das ganze westliche und mittlere Europa mit einem Netz von nahezu 2000 Abteien überspannt, dessen äusserste Fäden bis nach Skandinavien, Gothland und den baltischen Landen führten. Wenngleich den Werken der Cistercienser neben manchen Beschränkungen die äusserste Einfachheit vorgezeichnet war, so gewannen sie doch auf die Bauweise bald eine lebhafte Einwirkung, die sich vielfach selbst in Werken fremder Orden ausspricht. So trägt auch der hiesige Domkreuzgang mit den anschliessenden Bauten, den Dom selbst jedoch ausgenommen, Hinweise auf einen solchen Einfluss, der aber nicht das ganze Werk gleichmässig zu durchdringen scheint.

Auffallend ist die grosse Verschiedenheit im Charakter der Kunstformen, es treten romanische, Uebergangs- und frühgothische Gliederungen neben einander auf und überdies ist die Auffassung der Formen eine oft bis zum Widerstreit wechselnde. Eine Erklärung dafür liefert in erster Linie die ganz in das XIII. Jahrhundert zu verlegende Bauzeit, in der sich die Umgestaltung von der romanischen zur gothischen Kunst vollzog; dazu gesellt sich die etwaige Abkunft der Werkleute aus verschiedenen Kunststätten und die der mittelalterlichen Kunst eigene, jede schablonenhafte Wiederholung weit abweisende Mannigfaltigkeit. Alles das reicht aber kaum zu einer befriedigenden Deutung aus, man ist vielmehr geneigt, das Mitwirken besonderer Umstände zu muthmassen, ja man möchte soweit gehen, die Formen verschiedenen Plänen oder Bauausführungen zuzuschreiben. Es ist eine damals nicht seltene, gerade an Kreuzgängen des XIII. Jahrhunderts mehrfach wahrnehmbare Erscheinung, dass bei einem durch Feuersbrunst, Raumerforderniss oder Einführung der Gewölbe bedingten Neubau bez. Umbau alte, noch verwendbare Bauglieder, besonders Capitäle, Kragsteine und Säulenfüsse übernommen wurden. Aehnliches scheint hier vorzuliegen. Schon der ganze Eindruck weist auf diese Annahme hin, sie wird aber bis fast zum überzeugenden Beweis gestützt durch einen besonderen Umstand, dessen Besprechung bei seiner

Bedeutung für die Entstehungsgeschichte des Kreuzganges hier vorangestellt sein möge.

An der Ostwand des Capitelsaales und an vereinzelten Punkten des Kreuzganges finden sich über den Kalkstein-Consolen Gewölbanfänge aus diesem gleichen Material, während alle übrigen Anfänge ebenso wie die Gewölbe selbst aus Ziegelstein bestehen. Diese Kalksteinanfänge, die aus einem Stück von ein Fuss oder mehr Höhe hergestellt sind, tragen ganz besonders den Charakter einer Cisterciensenarbeit. Vgl. Blatt I. Abb. 1. Es ist möglich, aus ihrer Gliederung die Querschnitte der einstmals oben aus ihnen herauswachsenden Gurt- und Rippenbögen abzuleiten, wie solche in Abb. 2 und 3 dargestellt sind. Ein Vergleich mit den darunter skizzirten, jetzt vorhandenen Ziegelgliedern 4 und 5 zeigt, dass beide nichts mit einander gemein haben. Es fragt sich nun, welche Bewandniss hat es mit diesen eigenartigen Anfängen; die Antwort kann eine dreifache sein: 1) Die Anfänge sind Reste von älteren, an gleicher Stelle befindlichen Gewölben, deren Bögen — vielleicht auch Wölbflächen — aus Kalkstein bestanden. 2) Während der Bauausführung ging man vom Werkstein zu der inzwischen vervollkommneten Ziegeltechnik über. 3) Die Anfänge sind Fremdlinge im vorliegenden Bau.

Da unverkennbar Wände und Gewölbe einheitlich mit und für einander aus Ziegelstein aufgeführt sind, ist die erste dieser Lösungen gänzlich, die zweite nahezu ausgeschlossen. Man muss die fraglichen Werkstücke als fremde Körper im Bau ansehen, die gleichzeitig mit einer anscheinend grossen Zahl von Capitälen, Kragsteinen u. s. w. übernommen sind. Woher sie aber genommen sind, ob von einem anderen Werkplatz oder aus einem an gleicher oder benachbarter Stelle befindlichen Bauwerk, oder ob sie gar aus der Ferne, etwa aus Uexküll, Dünamünde, ja selbst von Gothland herbeigeführt, das ist einstweilen als eine offene Frage anzusehen, deren Lösung sehr gefördert werden könnte, wenn sich die Sprache der Bauformen durch geschichtliche Ueberlieferungen stützen liesse. Zeitlich stehen sich die älteren und neueren Theile jedenfalls sehr nahe, vielleicht darf die Vermuthung einige Wahrscheinlichkeit beanspruchen,

dass jene dem ersten bald nach 1200 an anderer Stätte begonnenen, bereits 1215 wieder durch eine Feuersbrunst zerstörten Dombau zuzuweisen sind. Es ist gar nicht undenkbar, dass man zwar die Kirche der üblichen Annahme gemäss vorläufig aus Holz, die Bauten des Capitels aber sogleich massiv ausgeführt hatte, da man mit Rücksicht auf ein geordnetes Leben der Geistlichen immer bestrebt war, klösterlichen Bauten gleich ihre endgiltige Gestalt zu geben. So mochte die verheerende Feuersbrunst die Bauten überraschen, als der Dom noch aus Holz, die Stiftsbauten aber ganz oder zum Theil aus Stein errichtet waren. Nichts war natürlicher, als dass man aus dem alten Stift, besonders aus dem Kreuzgang, noch verwendbare werthvolle Werkstücke in den neuen uns überkommenen Bau übertrug, — doch das sind nur Muthmassungen, es ist immerhin möglich, dass die älteren Theile einer anderen Stätte entstammen. Gerade diese übertragenen Bruchstücke sind anscheinend diejenigen, welchen der Einfluss von Cisterciensern aufgeprägt scheint, während die neu hergestellten Bautheile des Kreuzganges ebenso wie der Dom selbst vielleicht ganz davon frei sein mögen*).

Ueber die einstige Bedeutung der den Kreuzgang umziehenden Räume dürfte eine anderweitige gesonderte Betrachtung am Platze sein. Die bei Erbauung des neuen Dom-Museums beseitigten alten Theile, die ihrem ursprünglichen Kern nach dem XIII. Jahrhundert entstammen, waren besonders geeignet, wichtige Aufschlüsse zu liefern. Vom Herrn Architekt Reinberg gemachte Aufzeichnungen dürften in Gemeinschaft mit den Aufmessungen des Herrn Neuburger zur Lösung mancher Frage ausgebeutet werden können. In grossen Zügen war die Gesammtanlage die übliche: an der Südseite gegenüber dem deutlich nachweisbaren Brunnenhäuschen lagen Refectorium nebst Küche und Vorrathsräumen, während der Ostflügel vorwiegend Sacristei, Capitel-

*) Letztere Erklärung liesse sich trefflich in Einklang bringen mit den Ausführungen C. Mettig's (Baltische Monatsschrift, Bd. XXXIII., Heft 7 und 8), wonach Bischof Albert bereits 1209 seinem Capitel die Regel der Prämonstratenser gab und lediglich diesem Orden die selbständige Aufführung der Dombauten nach 1215 zuzuschreiben wäre.

saal, Aufenthaltsräume und oben die Schlafstätten enthielt, letztere durch eine noch in der Mauer vorhandene Treppe mit der Kirche verbunden.

Der Capitelsaal selbst zeigte eine Gestaltung, die sich im XII. und XIII. Jahrhundert in Deutschland und Frankreich häufiger findet. Auf Wandconsolen und zwei freistehenden Mittelpfeilern aus Werkstein erheben sich sechs etwa quadratische Gewölbe, die ebenso wie die Wände des Raumes aus Ziegelstein aufgeführt sind. Die Erbauung fällt in die interessante Zeit, wo man dem vorgezeichneten Entwickelungsgange folgend, auch hier den Werkstein durch Ziegel zu ersetzen strebte. Wände, Gewölbe nebst ihren Bögen, sowie die Thür und Fenstereinfassungen bestehen bereits aus Ziegelstein. Halb- und Ecksäulen sind meist auch dann aus Formziegeln gebrannt, wenn die ihnen entsprechenden freistehenden Säulen aus Kalkstein gebildet sind. Oft gehen beide Baustoffe sogar in einander über. Dabei war eine Anlehnung des Backsteines an die Werksteinformen zunächst naturgemäss, vielfach zeigt sich aber sofort ein lebensvoller, tektonisch hoch stehender Ausdruck des neuen Stoffes. Zu bewundern ist die rasch erzielte Vollkommenheit der Technik; die Formsteine sind tadellos, die recht grossen Mauerziegel (29. 14. 9 ^{cm} und mehr) sind von schöner Farbe, grosser Festigkeit und fast unverwüstlicher Dauer, Vorzüge, denen die heutigen Leistungen auf demselben Grund und Boden leider noch sehr fern stehen.

Die gleichartigen Wölbungen von Capitelsaal und Kreuzgang sind ihrer Form nach als überhöhete busige Kreuzgewölbe zu bezeichnen. Sowohl Gurte wie Rippen sind spitzbogig, die Kappenflächen sind kugelartig in einer Stärke von einem Stein (29 ^{cm}) aus nahezu ringförmigen Schichten freihändig ausgeführt. Statisch ist die Form der Gewölbe äusserst günstig, wenn sie trotzdem merkliche Risse aufweisen, so ist das nur den Unbillen zuzuschreiben, die ihnen eine verständnisslose Zeit zugefügt hat.

Beim Ausbau der oben befindlichen Stadtbibliothek hat man über den früheren Fussboden (der ursprüngliche Estrich und ein mehrere Jahrhundert jüngerer Fliesenbelag

sind jüngst bei einer Untersuchung aufgefunden) eine schwere Aufschüttung von einigen Fuss Mächtigkeit gebracht und ausserdem die höher hinaufgehenden Gewölbe in dem nördlich anstossenden Raume in der Mitte verstümmelt. In den Vorräumen zur Bibliothek sind einige Querwände eingezogen und im Hauptsaal derselben ist eine umlaufende Gallerie errichtet, deren Säulen die Gewölbe an willkürlichen Punkten belasten. Durch jene Umbauten sind die Gewölbe und deren Pfeiler sehr stark beansprucht und die Widerlagswände zum Weichen gebracht. Die dem Hof zugekehrte Wand war dabei so stark gewichen, dass sie schon derzeit ausgebessert ist. Angestellte statistische Untersuchungen haben erwiesen, dass einige Sicherungen wünschenswerth sind, nach deren vorsichtiger Ausführung der weitere Stand des Baues für lange Zeit hinaus gewährleistet werden kann.

Sind durch den Bibliotheksbau auch Verdrückungen in Gewölben und Wänden entstanden, so ist doch durch ihn die Architektur der unteren Räume nicht berührt, diese zu schädigen hatten die letzten Jahrhunderte gleichfalls sich angelegen sein lassen, welche bei anscheinend immer sinkender Würdigung uns den Capitelsaal als Lagerkeller überliefert haben, von welchem er nunmehr zu einer edleren Bestimmung wieder erhoben werden soll. Die eingetretenen Entstellungen sind bedeutend, abgesehen von der Beschädigung der Ornamente hat man den Fussboden und die etwa vorhandenen Grabplatten beseitigt, die Erde durchwühlt und von dem Altar nur das Fundament zurückgelassen. Die Fenster sind ihrer Verglasung beraubt und bis auf die mittlere Rose schonungslos vergrössert, durch zwei eingezogene Querwände sind drei Kellerabtheilungen geschaffen, die durch ebenso viel durchgebrochene Thore vom Kreuzgang aus zugänglich gemacht wurden. Denkt man sich eine schwarze, das Ganze überziehende klebrige Russschicht hinzu, so entsteht ein Bild, das kaum der Hoffnung viel Raum geben konnte, das Alte wieder neu erstehen zu sehen. Trotzdem haben sich bei einer näheren Untersuchung*)

*) Der Verfasser hält es für eine Pflicht der Dankbarkeit, darauf hinzuweisen, dass ihn die Studirenden v. Stryk, Hoffmann und v. Dessien kräftig bei diesen Nachforschungen unterstützt haben und dass sich neuerdings Herr Reinberg mit Wärme derselben angenommen hat. Vom Letzteren rühren ausserdem die auf Blatt 3 und 4 wiedergegebenen Zeichnungen her.

soviel Spuren des Alten gefunden, dass es möglich ist, das frühere Bild in seinen Hauptzügen festzulegen.

Die wichtigsten Momente aus diesen Untersuchungen, die zugleich den Weg für die Wiederherstellung weisen, mögen hier in Kürze Platz finden, es handelt sich hauptsächlich um Fussboden, Fenster an der Aussenwand, Verbindungsöffnungen nach dem Kreuzgang und die einstige Bemalung.

Am lückenhaftesten sind die Hinweise auf die Beschaffenheit des ersten Fussbodens. Zuverlässig festgestellt ist seine Höhenlage, an seiner Stelle ist jetzt ein höchstens 200 Jahre alter Belag erhalten, der aus den verschiedensten Ziegelsteinen zusammengesetzt als beachtenswerth nur einzelne alte Ziegelfliesen enthält. Letztere, einfache Platten von quadratischer Form (18. 18. 7 ^{cm}), dürften nach Material, Herstellung und Charakter in's XIII. Jahrhundert zu verweisen sein und können sehr wohl dem ersten Fussboden entstammen. Als erwiesen ist diese Annahme aber noch nicht zu betrachten, es bleibt immerhin die Möglichkeit offen, dass bereits reicher gemusterte Fliesen oder auch ein Kalksteinbelag bez. ein Estrich vorhanden war. Vielleicht geben kleine Ansätze an den Wänden noch wünschenswerthe Aufschlüsse. Die an anderer Stelle vielfach gefundenen kleineren gelb oder grün glasirten Platten gehören späteren Jahrhunderten an.

Von den drei Fenstern der Aussenwand ist das mittlere, über dem einstigen Altar befindliche, am besten erhalten (vergl. sein Profil auf Blatt 1 in Abb. 9, rechte Hälfte, sowie im Querschnitt auf Blatt 4). Es ist kreisrund und aussen wie innen gleichmässig ausgebildet. Die rings herumlaufenden Gliederungen bestehen aus einem Rücksprung mit eingelegtem Rundstab und einer von beiden Seiten gleichmässig zugeschrägten Laibung. Für die letztere sind stumpfwinklige Ziegel und für den Rundstab der in Abb. 6 auf Blatt 1 dargestellte Formstein verwandt, den man in gleicher Gestalt an den Gurt- und Schildbögen wiederfindet. Die Verglasung sass in der Mitte in einem Falz, der aber ebenso wie die ihn bildenden Formsteine verschwunden ist.

An Stelle des alten Fensters ist uns ein Netz von Sturmeisen überkommen, das zwar dem Mittelalter entstammt, aber einer späteren als der Erbauungszeit angehört, sein nachträgliches Einlassen in die Laibung liess sich nachweisen.

Die Einfassung der beiden seitlichen Fenster ist ganz verschwunden, man hat sie durch Herausnehmen der Bögen in roher Weise bis in das Gewölbe hinauf erhöht und ihre seitlichen Gliederungen gänzlich fortgemeisselt (vergl. den Grundriss Abb. 9, linke Hälfte, sowie den Grundplan auf Blatt 3). An dem südlichen Fenster ist an der einen Seite aussen und an dem nördlichen Anfangs vermauerten Fenster zu beiden Seiten ein kleiner Ansatz des Bogens (Abb. 7, Blatt 1) zurückgeblieben. Ein Versuch, diese Ansätze zu ergänzen, liess zunächst zwei Möglichkeiten offen, es konnten zwei spitzbogige gekuppelte Fenster mit einer Mittelstütze vorgelegen haben oder ein einziges rundbogiges Fenster. Mehrere Anzeichen entschieden für letzteres. Die Bogenansätze waren nicht, wie man hätte glauben können, aus den zwei verschiedenen Punkten a und b, sondern aus dem gemeinsamen, etwas tiefer gerückten Mittelpunkt c geschlagen.

Es gelang schliesslich auch die Profilirung der Fenster festzustellen und zwar aus dem Steinverband der abgemeisselten Flächen. Dieser liess Rückschlüsse auf die beseitigten Theile zu, besonders waren kleine, im Verband wiederkehrende Steinreste von Bedeutung, welche sich als Enden des in Abb. 6. dargestellten Formziegels erwiesen. Alle Merkmale liefen dahin zusammen, dass die beiden Seitenfenster genau dieselbe Gliederung gehabt haben, wie die mittlere Rose, was man bei der sonstigen Verschiedenheit nicht ohne Weiteres hätte voraussetzen dürfen. Die einstige Ansicht des Fensters zeigt Abbildung 8, sowie der Längsschnitt auf Blatt 3.

Keineswegs schonender behandelt ist die Trennungswand zwischen Capitelsaal und Kreuzgang (vergl. die reconstruirte Ansicht auf Blatt 4), sie zeigt jetzt drei breite Holzthore, zu deren Herstellung alle unbequemen Bauglieder beseitigt wurden. Am besten ist dabei noch die Mittelöffnung fortgekommen, die ihre Seitenlaibungen und

selbst zwei Ansätze von den unteren Bögen ziemlich unverletzt bewahrt hat; bei den Seitenöffnungen dagegen sind nicht einmal die oberen Umschliessungsbögen unversehrt geblieben, die Architekturglieder sind sämmtlich beseitigt. Die Deutung bez. Ergänzung der oft sehr dürftigen Ueberbleibsel war nicht ganz leicht, ist aber auch hier in den Hauptzügen gelungen. Besonders werthvolle Fingerzeige bildeten eingesetzte Kalksteinstücke, die bald als abgemeisselte Säulenfüsse, bald als die eingebundenen Ansätze von Consolen oder Capitälen zu erklären waren. Eine verständliche Darlegung aller Schlussfolgerungen, die hier zur Ergänzung des Alten zu ziehen waren, würde sich in Kürze an dieser Stelle nicht wohl durchführen lassen, es mögen daher sogleich die Ergebnisse mitgetheilt werden. Es hat sich herausgestellt, dass sich dereinst in der Mitte ein Eingang und jederseits ein Fenster befand, alle drei vollkommen frei geöffnet ohne irgend einen Holz- oder Glasabschluss, so dass man vom Kreuzgang hineingehen und hineinsehen konnte. Heizbar war der Saal nicht, erst später ist eine Kaminanlage eingefügt.

Der mittlere Zugang wurde durch einige Stufen vom etwas tiefer liegenden Kreuzgang aus erreicht, er war zweitheilig. Von der theilenden Mittelstütze ist kein Bruchstück, nicht einmal eine Spur auf der Schwelle erhalten, sie bestand vermuthlich aus einem Paar gekuppelter Kalksteinsäulen mit vereintem Capitäl und Sockel. Ueber den auf dieser Stütze zusammentreffenden beiden unteren Thürbögen, deren Ansätze an den Laibungen noch vorhanden sind, darf eine runde Durchbrechung vermuthet werden. Das Ganze umschloss der erhaltene, die volle Mauerdicke durchsetzende Spitzbogen, der an der Kreuzgangseite von einem kräftigen, auf Ecksäulen gestützten Rundstab begleitet wird.

Die Architektur der Fensteröffnungen ist derjenigen der Thür sehr nahe verwandt, auch sie besassen den umschliessenden Spitzbogen mit darunter umlaufendem Rundstab und waren gleichfalls zweigetheilt. Unten waren sie durch eine gemauerte Brüstung geschlossen, gerade so wie die Arkaden des Kreuzganges an der Hofseite. Ueberhaupt

stand nach allen Anzeichen die Architektur der Fenster mit derjenigen der Arkadenöffnungen in vollem Einklang. Von den letzteren ist ein Feld jüngst unversehrt aufgefunden, das die aus Ueberlieferungen und Resten gezogenen Vermuthungen vollauf bestätigt hat. Die Arkatur der Hofmauer (vgl. deren Ansicht auf Blatt 3) zeigte 3 Bogenöffnungen, von 2 Mittelsäulen und 2 seitlichen Halbsäulen getragen; die schmäleren Fensterarkaturen dagegen wiesen nur 2 Bögen mit einer Mittelsäule und zwei seitlichen Consolen auf. Im Uebrigen war ihre architektonische Durchbildung anscheinend genau die gleiche.

Besonders wichtig war es, die farbige Ausstattung des Capitelsaals festzustellen. Wände und Gewölbe, auch die Gewölbeglieder trugen einen festen, äusserst scharf und sauber hergestellten Putzüberzug, dessen durchschnittliche Stärke kaum mehr als 6 mm betrug. Der Putz der Rippen war vorn ein wenig zugeschärft, obgleich die Formsteine einen kreisrunden Stab bilden (Abb. 5 auf Blatt 1). Ohne Putz waren ausser den Säulen und Consolen aus Kalkstein nur die Bögen der Thüren und Fenster geblieben, welche ihrer structiven Bedeutung entsprechend unverhüllt die roth gefärbten Ziegelsteine mit leuchtend weissen Fugen zeigten. Um die Räume von Russ und Schmutz zu reinigen, hatte man den Putz beseitigt. Bei den später angestellten Nachforschungen galt es, nach kleinen verbliebenen, oft durch Russ entstellten Resten die Bemalung zu ergänzen, eine Arbeit, die zwar viel Zeit und Mühe gekostet, aber auch zu einem befriedigenden Ziel geführt hat. Leicht war es, die Farbe der Gurtbögen zu ermitteln, die zum Theil noch jetzt unter den bisher nicht fortgeräumten Querwänden deutlich erhalten ist. Die an den Gurten fortlaufenden Rundstäbe und die Schildbögen an den Wänden verursachten schon mehr Anstrengung; kaum möglich war es, die Grundfarbe der Rippen aufzufinden, die kleinen Reste lieferten nur durch die Bruchfläche der dünnen Farbschicht einigen Anhalt. Schwierig war es gleichfalls, das Zusammenwachsen der Farben an dem Wölbanfang zu verfolgen; es hat sich aber Alles feststellen lassen. (Siehe Skizze 10 auf Blatt 1.)

Die Malerei gehört dem XIII. Jahrhundert an, sie zeigt gleichmässig grau oder weiss gefärbte Wand- und Wölbflächen und an den besonders in Frage kommenden Gewölbebögen schlichte geometrische Flächen und Linientheilungen, die bei aller Einfachheit sehr würdig und ansprechend und vor allen Dingen kunstgeschichtlich von grossem Werth sind, da gleichzeitige Bemalungen nicht gar zu oft angetroffen werden.

Die Gurtbögen haben an ihrem grossen Rundstab einen hellgrauen Grundton, der durch fingerdicke rothe und weisse Streifen in Felder von 1 bis 2 Fuss Länge getheilt ist. Die Begleitbögen des Gurtes sind dunkel schieferblau und haben die gleiche Quertheilung durch rothe und weisse Linien. Die an allen Wänden umlaufenden Schildbögen sind nach Profil und Farbe völlig den Begleitbögen der Gurte gleich. Die Rippen sind hell fleischroth, zu beiden Seiten der Rippen läuft in einem kleinen Abstand eine dicke rothe Linie auf den Kappenflächen entlang, die eine Breite von etwa $1^1/_2$ Zoll hat und an den Wölbanfängen von den Kappenflächen auf die verwachsenen Wölbbögen übertritt, selbige von einander scheidend (vgl. Abbildung).

Nicht klar zu ermitteln war es, ob die Rippen eine Quertheilung oder eine Linie an ihrer Vorderkante besassen, auch die Grenzen und etwaigen Linientheilungen der Farbtöne an den Wänden blieben unaufgeklärt. Um über diese und andere Fragen Aufschluss zu erzielen, wurde nach einer Bemalung des benachbarten Kreuzganges gesucht. Das Vorhandensein einer solchen war von vornherein zu vermuthen, sie wurde aber erst in Betracht gezogen, als die Nachforschungen im Capitelsaal beendet waren. Auf diese Weise waren trügerische Rückschlüsse von der einen Malerei auf die andere vermieden.

Das Aufdecken der alten Bemalung im Kreuzgang ist an den meisten Stellen sehr leicht, da all die zahlreichen späteren Ueberzüge von Tünche oder Mörtel viel weicher, als die ursprüngliche, äusserst dauerhafte Putzschicht sind. Es zeigte sich bald, dass die farbige Ausstattung von Kreuzgang und Capitelsaal ganz gleichartig war. Somit ist es möglich, für die ungelösten Fragen bezüglich des Capitelsaales aus dem Kreuzgang Belehrung zu schöpfen. Man kann

voraussetzen, dass der ganze Kreuzgang unter der schützenden Schicht späterer Aufträge seinen einstigen Schmuck ziemlich unversehrt enthält.

Es ist beachtenswerth, dass sich an verschiedenen Stellen mit Bestimmtheit eine vorausgegangene andere Behandlung der Gurt- und Rippenbögen nachweisen liess. Ursprünglich waren die Fugen glatt ausgeglichen und die Bögen ähnlich wie die erwähnten Thür- und Fensterbögen in ziegelrother Farbe ohne Putz gelassen. Ob diese Ausbildung überall durchgeführt und wie lange sie sichtbar war, ist nicht ermittelt, jedenfalls muss ihr die spätere Verzierungsweise dem architektonischen Charakter nach sehr bald, vielleicht unmittelbar gefolgt sein; möglicher Weise führte zu ihr der bisweilen nicht ganz vermittelte Gegensatz von Ziegel- und Kalkstein. Für die Wiederherstellung ist diese oben beschriebene, etwas spätere Bemalung auf geputztem Untergrund, die Jahrhunderte hindurch dem Bau sein Gepräge verliehen, aus mehrfachen Gründen allein in Frage zu ziehen.

Schliesslich seien noch einige Worte der Technik der aufgefundenen Bemalung gewidmet, diese bietet ein vorzügliches Beispiel dafür, dass sich mit einfachen Mitteln viel erreichen lässt. Die Farbenstufung darf nicht gerade als dürftig bezeichnet werden, es tritt neben Weiss ein volles, dem Pompejanischen ähnliches Roth und eine zarte Fleischfarbe, ein kräftiges Schieferblau und mehrere Abstufungen von Grau auf. All diese Töne sind ausser dem Bindemittel „Kalkmilch“ durch zwei Farbstoffe Schwarz (Kienruss) und Roth erzielt, letzteres wohl gebrannter Ocker oder ein anderes verwandtes Eisenoxyd. Natürlich standen den Alten, besonders in jener Zeit weit reichere Mittel zu Gebote, sie trennten aber mit richtigem Gefühl eine bescheidene Flächenbemalung, die nur geringer Mittel bedurfte und gerade durch diese einheitlich wurde, von einer reichen ornamentalen Malerei. Uebrigens scheint der Kreuzgang auch Proben der letzteren zu bewahren. Ueber einer Thüröffnung sind Spuren einer äusserst lebhaften farbenprächtigen Ornamentirung aufgefunden, die allerdings in dem kleinen, bisher freigelegten Theile leider keine Umrisse erkennen liessen; fast scheint es, als sei die Farbe fortgeschabt, um

das Haften der späteren Tünche nicht zu beeinträchtigen. Erfreulich wärees, wenn die noch bedeckten Theile trotzdem hinlangten, auch diese einstige Zierde wieder zu Tage treten zu lassen.

Alles zusammengefasst, liegt das Bild des Capitelsaales, wie ihn das XIII. Jahrhundert geschaffen, in klaren Zügen vor uns, nur Weniges hat die erbarmungslos darüber hingegangene Zeit für immer entführt. Die Wiederherstellung des Saales ist nicht schwer, der Zweck, der ihm seitens der Dom-Administration zugedacht ist, muss als würdig bezeichnet werden und wird die spätere Erhaltung sichern.

Die Benutzbarkeit des Raumes wird die Einrichtung einer Heizung und ein Schliessen der einst freien Oeffnungen am Kreuzgang fordern. Letztere Bedingung wird am besten durch eine Verglasung zu erreichen sein, welche so einzufügen ist, dass sie die alte Architektur möglichst wenig berührt. Etwas dürftig wird das Tageslicht ausfallen, da die äusseren Fenster durch starkes Anwachsen des umliegenden Bodens und durch hohe benachbarte Häuser fast ganz ihres Lichtes beraubt sind. Kann auch durch Einfügung geeigneter reflectirender Flächen etwas nachgeholfen werden, so möchte doch kaum eine zeitweise Zuhilfenahme von Gasbeleuchtung selbst an Tagesstunden zu umgehen sein.

Ausser dem Capitelsaal soll der ihm nördlich anliegende Raum wiederhergestellt und jenem als Vorzimmer zugesellt werden. Da von ihm erst wenig die Rede war, sei nachgetragen, dass er in seinem architektonischen Charakter etwas vom Capitelsaal abweicht. Die höher hinaufragenden und wie erwähnt in der Mitte verstümmelten Gewölbe setzen sich auf hinuntergeführte Pfeilervorlagen aus Ziegelstein. Kalksteingliederungen treten fast ganz zurück, es sind sogar kleine Gesimse aus Ziegelformsteinen gebildet. Die nördliche Wand ist älter, besteht aus grösseren Ziegelsteinen und hatte einst eine Verbindungsthür. Die südliche, am Capitelsaal liegende Wand hat zwei kleine spitzbogige Durchbrechungen, die aber erst in späterer gothischer Zeit durchgebrochen sind. Alt dagegen sind einzelne in diesem Raum wie im Capitelsaal befindliche kleine Wandnischen.

Ein Altarfundament unter dem Fenster der Ostwand ist auch hier vorgefunden.

Um die Wiederherstellung einheitlich zu gestalten, ist es wünschenswerth, sie auf den anschliessenden Theil des Kreuzganges bis zum Kircheneingang mit auszudehnen; zuverlässige Anhalte sind für letzteren genügend vorhanden.

Es ist eine edle Aufgabe, diesen ganzen der Kirche zunächst stehenden Theil des Domstiftes in alter Schönheit neu erstehen zu lassen; es ist zudem eine lohnende Aufgabe, da sie ohne Aufwand grosser Mittel nach streng geschichtlicher Ueberlieferung durchführbar ist.

Grundstein-Urkunde für das Rigaer Dom-Museum.

Seit dem Jahre 1883 hatten für die Baulichkeiten unserer altehrwürdigen Domkirche bessere Zeiten begonnen. Durch die auf Anregung des Inspectors der Domkirche, Herrn Bürgermeister E. F. von Boetticher, von der Administration angeordneten Arbeiten wurde das Innere der Kirche von manchen verunstaltenden Zuthaten befreit. Unermüdlich und opferwillig ist die genannte Administration seitdem bestrebt gewesen, die Unbilden, die ein pietät- und geschmackloses Zeitalter dem ältesten Baudenkmal unserer Stadt, wie überhaupt der baltischen Lande, zugefügt hatte, durch umfassende Um- und Ausbauten zu tilgen. Dem Bestreben der Administration sollte die Theilnahme weiterer Kreise nicht fehlen! Die im Jahre 1884 constituirte „Abtheilung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde für den Rigaschen Dombau", der zahlreiche Mitglieder beitraten, stellte sich die Aufgabe, der Kirchen-Administration berathend und fördernd zur Seite zu stehen und in weiteren Kreisen das Interesse für unseren Dom zu pflegen. Dem Verein gelang es, in der Person des Berliner Architekten Hermann von der Hude, des bekannten Wiederherstellers der Lübecker Marienkirche, einen für den Back-

steinbau namhaften Fachmann zu gewinnen. Die von ihm entworfenen Umbaupläne sollten den in Aussicht genommenen Arbeiten zu Grunde gelegt werden. Seitdem hat jedes neue Jahr in und an unserem Dom bemerkenswerthe Früchte des schaffensfreudigen Geistes hervorgebracht, der in den alten Mauern nun wieder zur Entfaltung gelangte. Einen besonders bemerkenswerthen Schritt auf dem neu eingeschlagenen Wege bezeichnet der heutige Tag, an dem wir, zugleich mit dem Richtfest, das Fest der Grundsteinlegung für das Rigasche „Dom-Museum“ feiern.

Die Räumlichkeiten, die sich ehedem an und über dem stattlichen Kreuzgang erhoben, waren, wie in ihrer Zweckbestimmung, so in ihrem baulichen Zustande, wenig geeignet, die Erinnerung an die Jahrhunderte lebendig zu erhalten, während welcher die kirchliche Metropolitangewalt der baltischen Lande, verkörpert in den Capitularen des Erzstifts Riga, hier gewirkt und gewaltet hatte, und vollends schien die alte Tradition geschwunden zu sein, seitdem, mit Eröffnung des Stadtgymnasiums, jene Mauern nicht mehr, wie seit Jahrhunderten, die alte Rigasche Domschule in sich aufnahmen. Die Mauern als solche wussten von ehemaliger Pracht und Herrlichkeit auch nichts mehr zu erzählen, denn so wie sie sich in den letzten beiden Jahrhunderten zeigten, erinnerten sie allenfalls nur noch an jenen Schreckenstag des 22. Mai 1677, da eine gewaltige Feuersbrunst u. A. auch die Baulichkeiten über dem Kreuzgang in Asche legte. Der Wiederaufbau beschränkte sich auf das Allernothwendigste und von den Zeiten, die der Belagerung von 1710 folgten, konnte eine Wendung zum Besseren vollends nicht erwartet werden.

Unserer Zeit blieb es vorbehalten, der Verwahrlosung, welcher das alte Domkloster so lange preisgegeben war, ein Ende zu bereiten. Der erste Schritt hierzu geschah, indem 1883 die Krambuden des Johannismarktes aus dem Kreuzgange verbannt wurden. Bald wandte sich das Interesse auch den Räumlichkeiten an und über dem Kreuzgange zu, und schon im folgenden Jahre konnte der Herr Inspector der Domkirche die Hoffnung aussprechen, dass es in nicht ferner Zeit gelingen möge, jene Räume würdig auszubauen

und in ihnen ein Dom-Museum einzurichten. Unermüdlich ist er in diesem Sinne seitdem thätig gewesen. Der Vortrag des Herrn Alexander Buchholtz in der Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde am 6. December 1886 liess, wie bei den Mitgliedern der Gesellschaft, so bei den übrigen communalen und wissenschaftlichen Vereinen unserer Stadt, die Erkenntniss durchdringen, dass, mit Rücksicht auf die völlige Unzulänglichkeit der ihnen und ihren Sammlungen im Gebäude der Steuerverwaltung zugewiesenen Räume, die Erlangung eines neuen Vereins- und Museumshauses nachgerade unaufschiebbar geworden. Angeregt vom Inspector der Domkirche, hatte der Dombau-Verein den Gedanken der Herstellung eines Dom-Museums freudig aufgenommen und mit raschen Schritten ging nun das Project seiner Verwirklichung entgegen. Auch der wichtigste Factor zur Ausführung des Planes, das Rigasche Stadtamt und die Stadtverordneten-Versammlung, war dem Unternehmen geneigt. Eine vom Stadtamt niedergesetzte Commission, bestehend aus den Herren C. H. Hausmann, A. von Heimann, C. Bornhaupt, Oskar Jaksch und Alexander Buchholtz, hatte die Genugthuung, dass ihre Vorschläge vom Stadtamte mit einigen Abänderungen angenommen wurden und als Antrag des Stadtamtes in der Sitzung der Stadtverordneten, am 11. Januar 1888, einstimmig zur Annahme gelangten. Ein Wohledler Rath ertheilte ebenfalls seine Zustimmung, endlich auch der Minister des Inneren.

Somit konnte im Frühling dieses Jahres an's Werk gegangen werden. Die vom bauleitenden Architekten Herrn Carl Neuburger entworfenen Baupläne erfuhren in einigen Einzelheiten eine Ueberarbeitung von Seiten des Herrn Hermann von der Hude, wonächst sie, mit einer Empfehlung des Dombau-Vereins, an die Administration der Domkirche gelangten. Diese delegirte ihren Vorsitzenden, den Inspector der Domkirche Herrn Bürgermeister E. von Boetticher und den Herrn Aeltesten O. Jaksch in eine Museums-Baucommission, welcher Namens des Dombau-Vereins der Herr G. von Sengbusch und Namens der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Herr H. von Bruiningk als Dele-

girte beitraten und für welche der Herr C. Bergengrün die Schriftführung übernahm. Dieser Commission blieb es überlassen, über alle Einzelheiten des Neubaues Bestimmung zu treffen.

Nach stattgehabtem Concurrenzausschreiben wurden die Bau- und Zimmerarbeiten den Herren Maurermeister Schultz und Zimmermeister Steinert, die Heizungs- und Ventilationseinrichtungen der Firma Felser & Co. mit der Massgabe übertragen, dass die Unternehmer verpflichtet sind, den Bau im Herbst d. J. unter Dach zu bringen und im Herbst nächsten Jahres der Abmachung gemäss zu übergeben.

Der Neubau erstreckte sich auf den westlichen und südlichen Theil des alten Domklosters. Im ersteren hatte Jahrhundertelang die Rigasche Domschule ihre Stätte gehabt, in einigen Räumen des Obergeschosses dieses Theiles, sowie in den anstossenden Räumen an der Westseite, war ausserdem während vieler Jahrzehnte die Häcker'sche Stadt-Buchdruckerei untergebracht gewesen. In den letzten Räumen, nach der Südseite der Kirche hin und an diese angrenzend, hatte sich bis zuletzt das Stadt-Consistorium befunden. Der Kreuzgang blieb völlig unverändert. Seine mächtigen Pfeiler, seine Gewölbe und Bögen, erwiesen sich, trotz ihres mehr als sechshundertjährigen Alters, als stark genug, um anstatt des bisher einzigen Geschosses, die beiden Geschosse des Neubaues zu tragen.

Bis auf Weiteres vorbehalten blieb die Wiederherstellung des einst so schönen Capitelsaales an der Ostseite des Kreuzganges. Dank der nimmer ruhenden Fürsorge der Kirchen-Administration, sind die prächtigen Gewölbe bereits geräumt und aus denselben die im Jahre 1681 aufgeführten störenden Zwischenwände zum Theil beseitigt worden.

Der Neubau der übrigen Theile aber, wie er sich heute erhebt, baldiger Vollendung entgegengehend, möge auf Jahrhunderte hinaus den communalen und wissenschaftlichen Vereinen unserer Stadt als gastlicher und würdiger Mittelpunkt für ihr patriotisches und humanitäres Streben erhalten bleiben. Die literärisch-praktische Bürgerverbindung in ihrem segensreichen und vielgestaltigen Wirken, die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen,

der Advocaten-Verein, der Naturforscher-Verein, der ärztliche Verein — sie alle, die in die neuen Räume ihren Einzug halten sollen — werden dankbar eingedenk bleiben der Thatsache, dass diese gute Stadt Riga ihnen gerade die Stätte zuwies, wo zuerst in unseren Landen die christliche Kirche, Humanität und Wissenschaft festen Fuss fasten. Dass das festgefügte Werk, dessen Grundstein wir heute legen, noch nach Jahrhunderten seinen Meister loben möge; dass all die Wünsche und Hoffnungen sich erfüllen mögen, welche unsere Stadt und unser Heimathland in dasselbe gesetzt haben, —

das walte Gott!

Riga, den 12./24. November 1888.

Cassa-Bericht.

	Rbl.	Rbl.	Kop.
Das Capital der Abtheilung für den Dombau betrug am 13. Februar 1888:			
In Documenten	3,211		
Baar		355	74
Im verflossenen Jahre kamen hinzu:			
An Documenten:			
Vier Pfandbriefe des Rig. Hypotheken-Vereins und zwar: 2 Litt. C. Nr. 4494 u. 4253, gross je 100 R., zus. 200 R. 2 Litt. B., Nr. 3297 u. 10128, gross je 500 Rbl., zus. . . 1000 „	1,200		
Und baar:			
Ertrag der in der Domkirche befindlichen Sammelbüchse.		27	55
Nettoerlös von den Locherschen Orgel-Concerten		407	55
Mitgliedsbeiträge von 211 Mitgliedern à 4 Rbl.		844	—
Zinsen von den vorhandenen Hypothekenpfandbriefen und zwar			
Maicoupons von 2200 Rbl. . . .		57	50
Novembercoupons von 3400 Rbl.		89	52
4% Renten von 1000 Rbl. Einlageschein der Rigaer Börsenbank für die Zeit vom 1. Juni 1887 bis zum 1. December 1888		60	—
Summa	4,411	1,841	86
Dagegen gingen aus:			
In Documenten	—		
Baar:			
Für Zeitungs-Annoncen, Botenlohn, Porto, Copialien, Miethe des Museumslocals		46	40
Für den Druck des Rechenschaftsberichts pro 1887		30	—
Für photographische Aufnahmen und Lichtdruckbilder		150	—
Transport	4,411	226	40

	Rbl.	Rbl.	Kop.
Transport	4,411	226	40
Für Honorarzahlung an Herrn Architekt Neuburger (Restbetrag für die Dom-Museumspläne)		100	—
Für Ankauf von 1200 Rbl Pfandbriefe des Rigaer Hypotheken-Vereins nebst anklebenden Zinsen .		1,220	44
Hierzu das baare Saldo von		295	2
Summa	4,411	1,841	86

Es ergiebt sich mithin ein Cassa-Bestand von:

Documente	4,411	Rbl.	—	Kop.
Baar	295	„	2	„
Summa	4,706	Rbl.	2	Kop.

Das Capital betrug am 13. Februar 1888:

Documente . .	3,211	Rbl.	—	Kop.				
Baar	355	„	74	„	3,566	„	74	„

Ist mithin eine Vermehrung eingetreten von 1,139 Rbl. 28 Kop.

Die Documente sind angelegt in:

1) 19 Pfandbriefen des Rigaer Hypotheken-Vereins: 1 Litt. A, Nr. 3872, gross 1000 Rbl., 4 Litt. B, NNr. 9154, 7654, 3297 und 10128, gross je 500 Rbl. und 3 Litt. C, NNr. 16344, 15515, 4494 und 4253, gross je 100 Rbl. . . . . 3,400 Rbl.
2) einem Einlageschein der Rig. Börsenbank, Litt. J, Nr. 24134, gross . . . . 1,000 „
3) einem 20 Markstück im angenommenen Courswerthe von . . . . 11 „

Summa 4,411 Rbl.

Das Zweckvermögen zur Errichtung eines neuen Altars für die Domkirche betrug am 13. Februar 1888:

In Documenten. . . . . 46 Rbl.

Im verflossenen Jahre kamen hinzu:

An Documenten:

ein Pfandbrief des Rigaer Hypothekenvereins Litt. C, Nr. 4456 im Nominalwerthe von . 100 „

ein Zinseszinsschein der Rigaer Sparkasse, Nr. 84765 d. d. 16. Juni 1888, gross . 60 „

Transport 206 Rbl.

	Documente	Baar
Transport	206 Rbl.	
Ein Zinseszinsschein der Rigaer Sparkasse, Nr. 84955, d. d. 23. Juni 1888, gross	86 „	
Baar:		
Ertrag der Kirchencollecte vom Ostersonntage		103 Rbl. 69 Kop.
Ertrag der Kirchencollecte vom Pfingstsonntage		58 „ 23 „
Durch Hrn. Superintend. Gähtgens		86 „ — „
5½ % Zinsen von 100 Rbl. Pfandbrief des Rig. Hypothekenvereins (Novembercoupon)		2 „ 73 „
Summa	292 Rbl.	250 Rbl. 65 Kop.

Dagegen gingen aus:

Documente (keine).

Baar:

zum Ankauf der oberwähnten Zinseszinsscheine von 60 und 86 Rbl.	146 Rbl. — Kop.	
zum Ankauf des oberwähnten Hypoth. - Vereins - Pfandbriefes	102 „ 4 „	
und verbleiben baar in der Kasse	2 „ 61 „	250 Rbl. 65 Kop.

Es ergiebt sich mithin ein Cassabestand von:

In Documenten	292 Rbl. — Kop.
Baar	2 „ 61 „
Summa	294 Rbl. 61 Kop.

Die Documente sind angelegt in:

1) 4 Zinseszinsscheinen der Rig. Sparkasse:		
Nr. 78881, d. d. 5. Juni 1887, gross	40 Rbl.	
Nr. 80845, d. d. 29. Oct. 1887 „	6 „	
Nr. 84765, d. d. 16. Juni 1888 „	60 „	
Nr. 84955, d. d. 23. Juni 1888 „	86 „	192 Rbl. — Kop.
2) 1 Pfandbrief des Rig. Hypothekenvereins, Litt. C. Nr. 4456, gross		100 „ — „
Hierzu das baare Saldo von		2 „ 61 „
		294 Rbl. 61 Kop.

Glieder des Vorstandes:

Betriebsdirector **B. Becker**, Präses.
Advocat **Christian Bornhaupt**, Secretär.
Ritterschaftssecretär **H. Baron Bruiningk.**
Secretär **Anton Buchholtz.**
Staatsrath **J. A. v. Hagen**, Schatzmeister.
Rathsherr **C. v. Pickardt.**
Commerzienrath Aeltermann **C. Zander.**

Glieder des engeren Ausschusses:

Ingenieur **George Armitstead.**
Aeltermann **F. Brunstermann.**
Redacteur **Alexander Buchholtz.**
Notar **Arend Buchholtz.**
General-Consul **C. Deubner.**
Superintendent Oberpastor **Th. Gaehtgens.**
Dr. **J. Girgensohn.**
Dr. **W. v. Gutzeit.**
Staatsrath **C. Hausmann.**
Aeltester **R. Jaksch.**
Professor **K. Mohrmann.**
Oberlehrer **C. Mettig.**
Rathsherr **L. v. Napiersky.**
Architekt **W. Neumann.**
Architekt **H. Scheel.**
Architekt **v. Sivers.**
Stadtarchitekt **R. Schmäling.**
Ingenieur **W. Weir.**

Verzeichniss

der Mitglieder der Dombau-Abtheilung 1888.

1) **A**lt, E., Stadtsecretär, Gertrudstrasse Nr. 7, St. Pet St.
2) Armitstead, G. jun., Ingenieur, Marstallstrasse Nr. 17.

3) **B**ecker, B., Betriebsdirector Rig.-Dünab., Marienstrasse Nr. 2.
4) Beise, Th., Advocat, Herrenstrasse Nr. 19.
5) Behrens, G. v., Coll.-Rath, Stegstrasse Nr. 1.
6) Berens, J. C., Consistorialsecr., gr. Schmiedestrasse Nr. 8.
7) Berens, J., Advocat, Kalkstrasse Nr. 21.
8) Berg, F. von, cand. jur., Landrichter, Landgericht im Schloss.
9) Berg, F., Dr. med., Scheunenstrasse Nr. 5.
10) Bergengrün, Alex., Dr., Mühlenstrasse Nr. 13.
11) Bergner, W., Organist, Wallstrasse Nr. 2.
12) Berkholz, Aug., Rathsherr, Elisabethstrasse Nr. 71.
13) Bertels, G. A., Kaufmann, Theaterstrasse Nr. 6.
14) Bertels, J., Brauereibesitzer, Nicolaistrasse Nr. 49a.
15) Bienemann, C., Advocat, Marstallstrasse Nr. 5.
16) Bockslaff, Architekt, Ritterstrasse Nr. 6.
17) Böcker, C. Th., Procurist, Marstallstrasse Nr. 23.
18) Bötticher, E. v., Bürgermeister, Georgenstrasse Nr. 1.
19) Bötticher, O. v., Vorst.-Assecur.-Gesellschaft.
20) Bornhaupt, C., Dr. phil., Wallstrasse Nr. 40.
21) Bornhaupt, Chr., Advocat, Alexander-Boulevard Nr. 1.
22) Bornhaupt, Conr., Advocat, kl. Schmiedestrasse Nr. 14.
23) Bornhaupt, E., Kaufmann, Kalkstrasse Nr. 1a.
24) Bornhaupt, Th., Professor in Kiew.
25) Brock, C., Küster am Dom, Neustrasse Nr. 1.
26) Bruiningk, Carl Fr. Baron, Dorpat.
27) Bruiningk, Heinr. Baron, Gen.-Major a. D., Warschau.
28) Bruiningk, H. Baron, Ritterschafts-Secr., Ritterhaus.
29) Bruiningk, L. A. Baron, Landrichter, Dorpat.
30) Brunstermann, F., Aeltermann, Neustrasse Nr. 4.
31) Buchardt, Th., Apotheker, Kalkstrasse Nr. 16.
32) Buchholtz, Alex., Redacteur, Küterstrasse Nr. 2.
33) Buchholtz, Ant., Secretär, Thronfolger-Boulevard Nr. 23.
34) Buchholtz, Arend, Notär, Thronfolger-Boulevard Nr. 23.

35) Büngner, A., Dr. phil., Brauereibesitzer, Dampfsägemühlen-Strasse, Waldschlösschen.
36) Büngner, Joh., Dr. jur., Advocat, Scheunenstrasse Nr. 4.
37) Büngner, R., Stadthaupt dim., Thronfolger-Boulevard Nr. 9.
38) Büngner, R., Dr. jur., Johannisstrasse Nr. 1.
39) Burchard, E., Rathsherr, Antonienstrasse Nr. 2.
40) Busch, A. Th., Ecke der kl. Münz- und Jungfernstrasse.

41) Campenhausen, Baron, Dr. jur., zu Orellen.
42) Czudnochowsky, B. v., Advocat, gr. Schlossstrasse Nr. 17.

43) Dannenberg, H., Oberlehrer, Mühlenstrasse Nr. 7.
44) Damm, C., Lehrer in Mitau.
45) Deubner, Alex., Not., Todleben-Boulevard Nr. 6.
46) Deubner, C., Todleben-Boulevard Nr. 2.
47) Dreyer, Ed. Rob., Theater-Boulevard Nr. 9.

48) Eckardt, G., Beamter des Hypoth.-Vereins, Todleben-Boulevard Nr. 7.
49) Erhardt, J., Procurist, Herrenstrasse Nr. 12.

50) Fehrmann, Eb., Kirchenschreiber am Dom, Domkirchenhaus, Herderplatz.
51) Felsko, C., Architekt, Kirchenstrasse Nr. 7.
52) Fischer, G., Maurermeister, Paulnccistrasse Nr. 8.
53) Fossard, F., Secretär, gr. Alexanderstrasse Nr. 11.
54) Frey, A. W., Aeltester der Schwarzhäupter-Gesellschaft, Ritterstrasse Nr. 13.
55) Freytag-Loringhoven, Baron C., Advocat, Sünderstrasse Nr. 27.
56) Frobeen, H., Notär, Waisengericht.
57) Funck, Th. Baron, Altmahlen.

58) Gaethgens, Th., Superintendent, Palaisstrasse Nr. 2.
59) Gerich, E. F., Procurist, Küterstrasse Nr. 19.
60) Germann, Th., Advocat, Theater-Boulevard Nr. 5a.
61) Girgensohn, J., Oberlehrer, Jacobstrasse Nr. 24.
62) Grabbe, V., Architekt, Pauluccistrasse Nr. 3.
63) Grade, E., Aeltester, Schwimmstrasse Nr. 21.
64) Grimm, E., Consul, Antonienstrasse Nr. 1.
65) Guleke, R., Universitäts-Architekt, Dorpat.
66) Gutzeit, W., Dr., Weidendamm Nr. 29.

67) Hach, Fr., Dr., Theater-Boulevard Nr. 5.
68) Häcker, J., Buchdruckereibesitzer, Palaisstrasse Nr. 3.
69) Hafferberg, R., Kaufmann, Herrenstrasse Nr. 12.
70) Hagen, Fr., Architekt, Jekaterinoslaw.
71) Hagen, J. A., Gouvern.-Architekt, Schloss, Wohn. Nr. 45.

72) Haken, Aug., Dr. med., gr. Sandstrasse Nr. 32.
73) Halicki, Alexis, Dr. med., Kalkstrasse Nr. 16.
74) Hartmann, Frau J., geb. Fenger, Antonienstrasse Nr. 1.
75) Hartmann, Th., Rathsherr, Elisabeth- und Schulenstrassen-Ecke Nr. 2.
76) Hausmann, C., Stadtrath, Nicolaistrasse Nr. 21.
77) Hedwig, H., Bankbeamter, Pauluccistrasse Nr. 2.
78) Heede, B., Aeltester, kl. Schmiedestrasse Nr. 20.
79) Hellmann, B., Collegienrath, Münzstrasse Nr. 1.
80) Hellmann, H., Oberlehrer, Nicolaistrasse Nr. 6.
81) Hellmann, Th. A., Pastor, Arsenalstrasse Nr. 3.
82) Helmsing, C., General-Consul, Nicolai-Boulevard Nr. 2.
83) Hess, N., Dr. med., Bastei-Boulevard Nr. 6.
84) Hill, Alex., Coll.-Rath., Suworowstrasse Nr. 25.
85) Hillner, A., Stadtrath, Schulenstrasse Nr. 3a.
86) Hillner, C., Secretär, gr. Königstrasse Nr. 16.
87) Höflinger, E. jun., Kaufmann, gr. Sünderstrasse Nr. 12.
88) Hollander, Aug., Rathsherr, Thronfolger-Boulevard Nr. 21.
89) Hollander, B., Oberlehrer, gr. Schwimmstrasse Nr. 25.
90) Hollander, E., Secretär, Theater-Boulevard Nr. 5.
91) Hollander, G., Dr. med., Sünderstrasse Nr. 22.
92) Hollander, G., Kaufmann, kl. Neustrasse Nr. 4a.
93) Hollander, H., Advocat, Marstallstrasse Nr. 20.
94) Hollander, Joh., Dr. med., Ambarenstrasse Nr. 2, Mit. St.
95) Hugenberger, W., Pastor zu Angermünde, Kurland.
96) Huhn, Chr., Frau v., geb. Lingen.

97) Jaksch, Osc., Kaufmann, Antonienstrasse Nr. 2.
98) Jaksch, Rob., Aeltester, Kaufstrasse Nr. 9.
99) Jentsch, Frau E., Wittwe, Mühlenstrasse Nr. 48.
100) Jürgens, Ed., Director, Mühlenstrasse Nr. 22.
101) Just, J. E., Schlossermeister, gr. Küterstrasse Nr. 4.

102) Kade, A., Beamter der Accise, gr. Sünderstrasse Nr. 10.
103) Kählbrandt, J. T., Pastor, Martinstrasse Nr. 1, Mit. St.
104) Keller, W., Oberpastor, Domkirchenhaus, Herderplatz.
105) Kerkovius, B., Stadthauptcoll., Todleben-Boulevard Nr 6.
106) Klein, E. v., Herrenstrasse Nr. 2.
107) Klein, S., Revisor, Pauluccistrasse Nr. 8.
108) Klingenberg, A. v., Hofrath, gr. Schmiedestrasse Nr. 44b.
109) Klot, N. v., Thronfolger-Boulevard Nr. 1.
110) Knieriem, A. v., Rathsherr, Thronfolger-Boulevard Nr. 23.
111) Koch, J. C., Aeltester, Theater-Boulevard Nr. 2.
112) Koretz, Andor, Dünaburg.
113) Korth, H., Advocat, Kramerstrasse Nr. 2.
114) Koslowsky, C. v., Secretär, Theater-Boulevard Nr. 5a.
115) Krämer, C., Kaufmann, Theater-Boulevard Nr .5a.

116) Krannhals, C., Advocat, Sünderstrasse Nr. 22.
117) Kröger, Joh. Ad., Advocat, Alexanderstrasse Nr. 3.
118) Krüger, R., Kaufmann, Schützenstrasse Nr. 2.

119) **L**ang, W., Waisenhaus.
120) Lange, C. Kaufmann, gr. Jacobsstrasse Nr. 18.
121) Lehmann, E., Ingenieur, Thronfolger-Boulevard Nr. 33.
122) Löffler, A., Schuldirector, Thronfolger-Boulevard Nr. 6.
123) Lövis of Menar, Carl, Ritterschafts-Bibliothekar, Ritterhaus.
124) Lütkens, J., Oberpastor, Neustrasse Nr. 12.

125) **M**arnitz, F. A., Notär, Todleben-Boulevard Nr. 5.
126) Majewsky, E., Notär, Marstallstrasse Nr. 12.
127) Mengden, O. Baron zu Metakshof, Oberrath der livl. adl. Güter-Credit-Societät.
128) Mentzendorff, Aug., Aeltester, Säulenstrasse Nr. 23.
129) Mentzendorff, Alex., Schwarzenhäupter - Aeltester, Kaufstrasse Nr. 7.
130) Mentzendorff, Ant., cand. jur., Thronfolger-Boulevard Nr. 9.
131) Mentzendorff, Wilhelm, Schwarzhäupter-Aeltester, Kaufstrasse Nr. 7.
132) Meyendorff, Fr. Baron, Dr. jur., Landmarschall.
133) Mertens, E., Eisenbahn-Director, Kurmanowstrasse Nr. 2.
134) Mertens, O., Secretär, Elisabethstrasse Nr. 1.
135) Merklin, A., Dr. med., Rothenberg.
136) Mettig, C., Oberlehrer, Bastei-Boulevard Nr. 11.
137) Meyer, W., Cassirer des Hyp.-Vereins, Marstallstr. Nr. 1.
138) Miram, Fr., Aeltester, Thronfolger-Boulevard Nr. 5.
139) Mohrmann, K., Professor, Säulenstrasse Nr. 23, I.

140) **N**apiersky, Frau B. v., wirkl. Staatsrath, Mühlenstr. Nr. 7.
141) Neuburger, C., Architekt, Romanowstr. Nr. 15.
142) Neumann, Stadtarchitekt, Dünaburg.
143) Nose, Ph., Jacobstrasse Nr. 22.

144) **P**ander, Frau v., Andreasstrasse Nr. 2.
145) Petersenn, A., Redacteur, Domplatz Nr. 5.
146) Petersenn, Th., Buchhalter, Riga-Dünab. Eisenbahn.
147) Pickardt, C. v., Rathsherr, kl. Königstrasse Nr. 4.
148) Platz, Frau Th., Sassenhof, Goldinger Strasse Nr. 29.
149) Poenigkau, H., Synd. des Hyp.-Ver., Marstallstrasse Nr. 1.
150) Pohrt, A., Rendant, Riga-Dünaburger Eisenbahn.
151) Pressler, G., Revaler Strasse Nr. 47.
152) Pychlau, Frau N., geb. Kröger, grosse Sandstrasse Nr. 34.
153) Pychlau, Frl. C., Sünderstrasse Nr. 25.

154) Pychlau, Frl. S , gr. Sandstrasse Nr. 34.
155) Pychlau, Th., kl. Sünderstrasse Nr. 3.
156) Pychlau, Th. Eb., Brauereibesitzer, Nicolaistrasse Nr. 49a

157) Rasewsky, Alb., Dünaburg.
158) Reinberg, Aug., Architekt, Realschule.
159) Risch, O., Director der Cementfabrik, Andreasstrasse Nr. 6.
160) Roepenack, N. v., Rathsherr, Alexander-Boulevard Nr. 1.
161) Rohde, Frau Staatsräthin.
162) Rohloff, Fr., Kaufmann, Küterstrasse Nr. 1.
163) Ruetz, M., cand. jur., Assessor des Landvogteigerichts.
164) Rücker, J., Consul, Sünderstrasse Nr. 25.
165) Rulle, Dr. med., gr. Königstrasse Nr. 2.

166) Samson, O. v., Kurrista, Kreisdeputirter.
167) Savary, R.-D. Eisenb.-Ingen., Thronfolger-Boulevard Nr. 21.
168) Scheel, Architekt, Akademiker, Todleben-Boulevard Nr. 7.
169) Scheffers, W., Buchdruckereibesitzer, Domplatz.
170) Scheubner, O. v., Eisenbahn-Director Riga-Mit. Eisenb.
171) Schilling, F., cand. jur., Landvogteigericht.
172) Schmäling, R., Stadtarchitekt, Alexanderstrasse Nr. 33.
173) Schmidt, E., Rathhausplatz Nr. 6.
174) Schubert, B. v., Ingenieur, Marienstrasse Nr. 2.
175) Schuetz, J., Dr. med.
176) Schwabe, A. E., Frau Aeltester, Alexanderstrasse Nr. 10.
177) Schwartz, Dr. A., Fellin.
178) Schwartz, J. C., Not. publ., Nicolaistrasse Nr. 20.
179) Schwartz, Ph., Oberlehrer, Nicolaistrasse Nr. 20.
180) Seemann-Jesersky, N. v., Steuerverwaltung.
181) Sellmer, A., Aeltester, Thronfolger-Boulevard Nr. 9.
182) Sengbusch, Frau A. v., kl. Sünderstrasse Nr. 3.
183) Sengbusch, Frau G. v., gr. Sünderstrasse Nr. 26.
184) Sengbusch, G. von, Aeltester, Sünderstrasse Nr. 26.
185) Sengbusch, O. von, Consul, kl. Sünderstrasse Nr. 3.
186) Sivers, A., Hofgerichts-Präsident, Georgenstrasse Nr. 6.
187) Sivers, O. v., Architekt, Georgenstrasse Nr. 8.
188) Skerst, H., Advocat, Theater-Boulevard Nr. 4.
189) Steinert, Zimmermeister, Säulenstrasse Nr. 58.
190) Stritzky, Chr. v., Aeltester, Nicolaistrasse Nr. 51.
191) Sturtz, Frau W., geb. Jentsch, Marienstr. Nr. 19.

192) Thonagel, E., Beamt. des Hyp.-Vereins.
193) Thonagel, J., Advocat, gr. Sünderstrasse Nr. 10.
194) Thoms, H., Compt. Mitchell & Co., Theater-Boulevard Nr. 4.
195) Tiemer, J. H., Stadtrath, Kaufstrasse Nr. 4.
196) Tiesenhausen, Landrath, Ritterhaus.
197) Tiling, T., Dr. med., Staatsrath, Rothenberg.

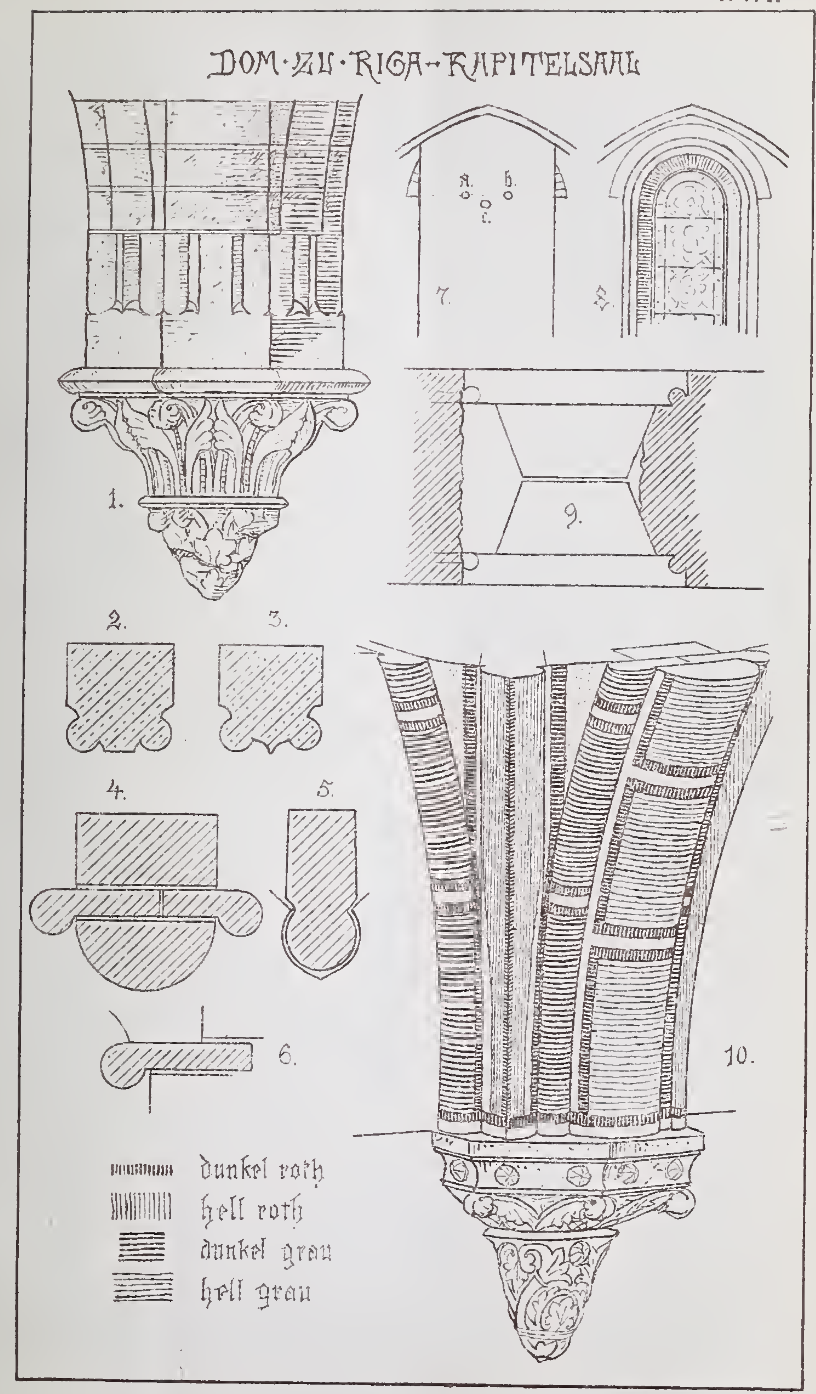
198) Tobien, A. v., Secretär, Todleben-Boulevard Nr. 5.
199) Torp, C. G., Glasermeister, kl. Schlossstrasse Nr. 21.
200) Töwe, W., Not. publ., Kaufstrasse Nr. 20.
201) Tunzelmann, M. v., Advocat, gr. Sandstrasse Nr. 27.

202) **V**ajen, W., Aeltester, gr. Schmiedestrasse Nr. 18.
203) Veh, O. v., Advocat, Sünderstrasse Nr. 8.

204) **W**ahl, H. v., Advocat, Nicolai-Boulevard Nr. 4.
205) Weir, W., Ingenieur, Todleben-Boulevard Nr. 21.
206) Westermann, H., Oberlehrer, Georgenstrasse Nr. 6.
207) Weyrich, Th., Oberpastor, Johannisstrasse Nr. 5.
208) Wirkau, Arn., Aeltester, Theater-Boulevard Nr. 4.

209) **Z**ander, C., Commerzienrath und Aeltermann grosser Gilde, Thronfolger-Boulevard Nr. 21.
210) Zimmermann, Th. v., Rathsherr, Elisabethstrasse Nr. 1.
211) Zwingmann, V. v., Rathsherr, Antonienstrasse Nr. 2.

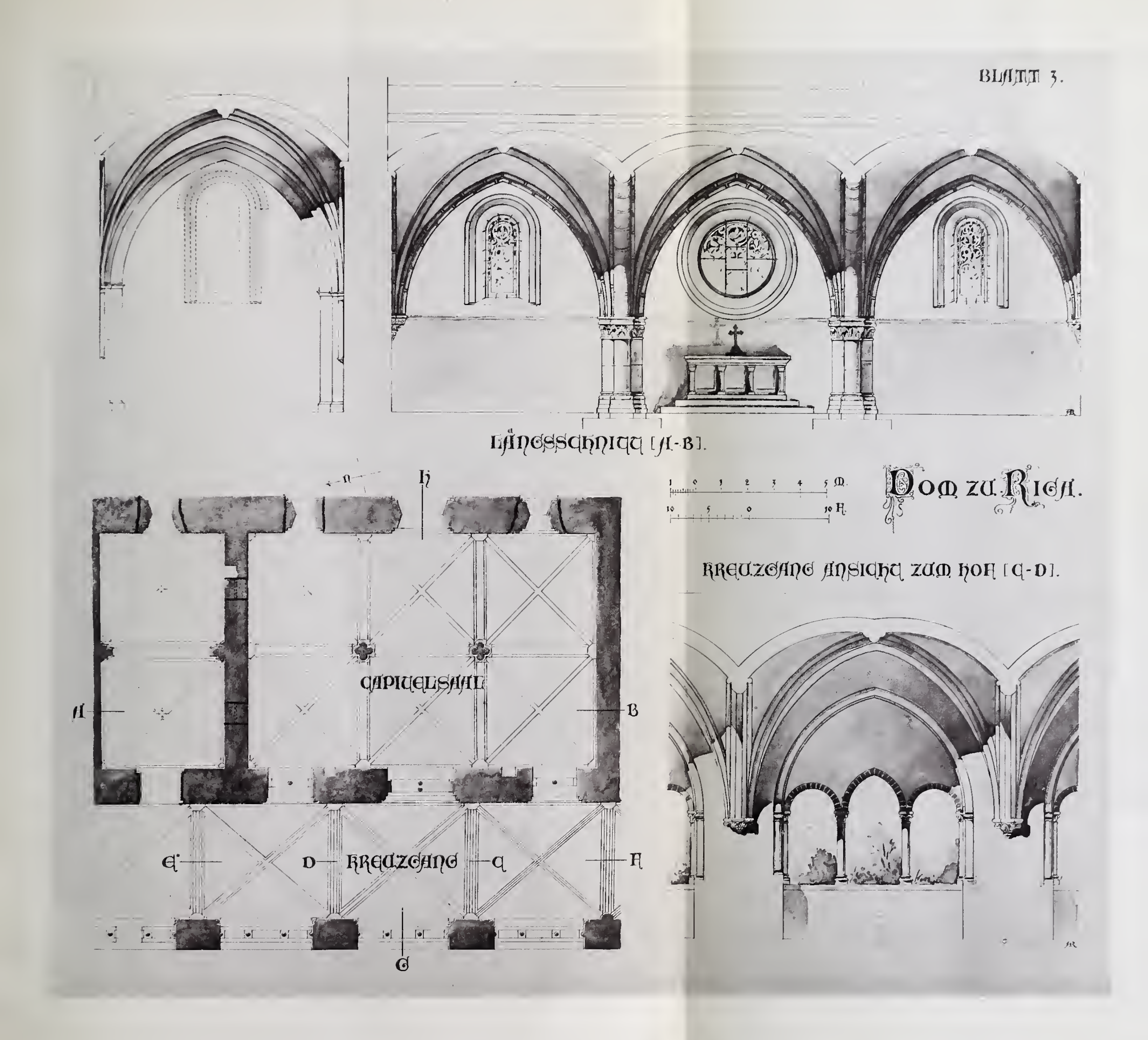



DOM·ZU·RIGA-KAPITELSAAL
1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
a.
b.
c.
dunkel roth
hell roth
dunkel grau
hell grau

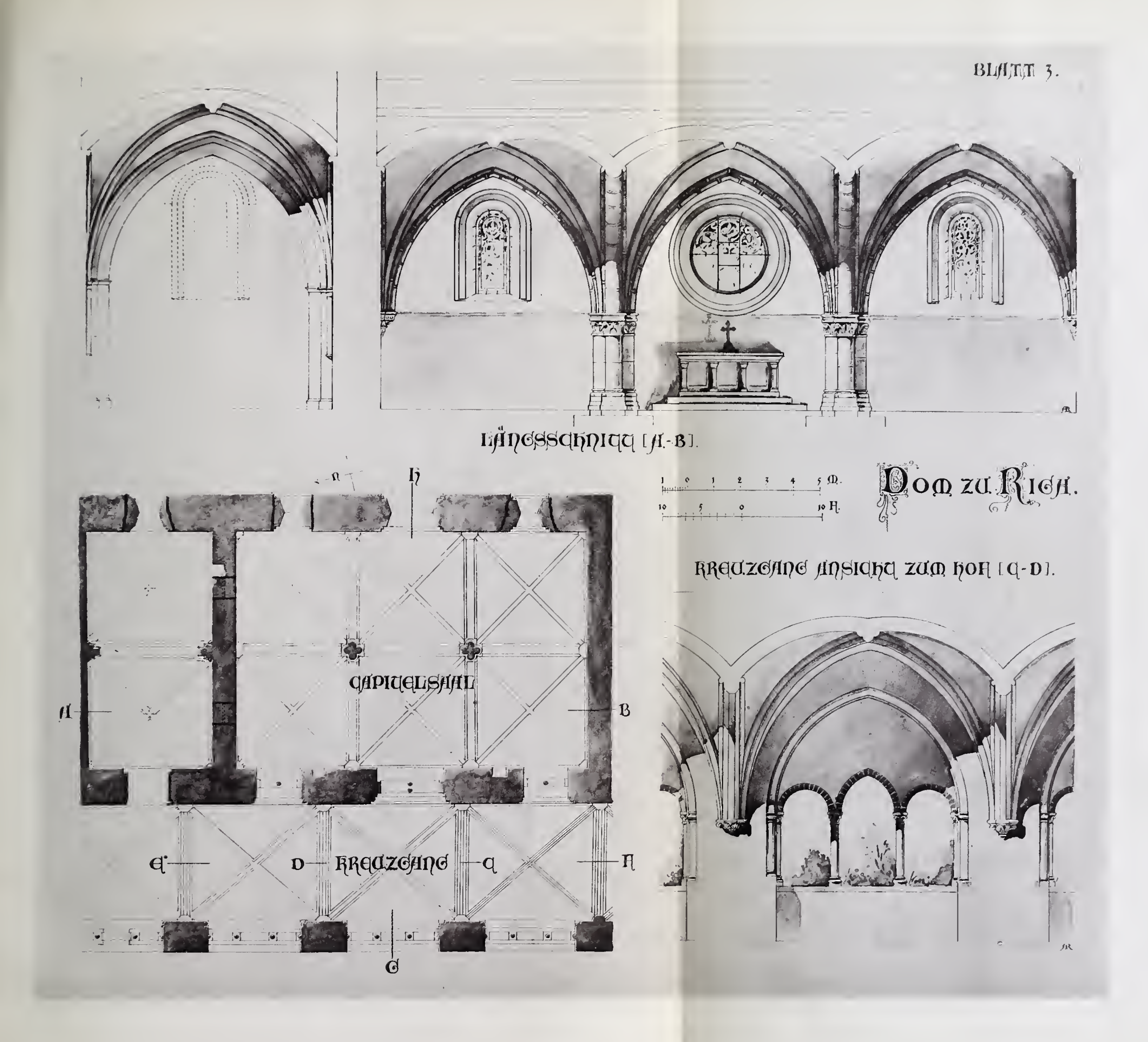


Blatt 2




LÄNGSSCHNITT [A-B].
DOM ZU RIGA.
1 0 1 2 3 4 5 M.
10 5 0 10 F.
KREUZGANG ANSICHT ZUM HOF [C-D].
H
A
B
CAPITELSAAL
E
D
KREUZGANG
C
F
G




BLATT 3.
LÄNGSSCHNITT [A.-B].
DOM ZU RIGA.
KREUZGANG ANSICHT ZUM HOF [C-D].
CAPITELSAAL
KREUZGANG
A
B
C
D
E
F
H



KREUZGANG, ANSICHT ZUM CAPITELSAAL [E-F].

1 0 1 2 3 4 5 M.

10 5 0 10 F.

DOM ZU RIGA.

QUERSCHNITT DURCH KREUZGANG UND CAPITELSAAL [G-H].

LICHTDRUCK v. C. SCHULZ, RIGA.

